

diesen an bloß mündlich oder auch schriftlich tradierte Sammlung zu denken haben. Die Zusammenstellung „Rabbi's“ (daß dieselbe sofort auch schon schriftlich fixirt worden, ist noch immer bestritten, aber doch wahrscheinlich) gelangte aber bald und allein zu auctoritativer Geltung, so daß andere als „*דרבנן*“, „draußen befindliche“ (d. h. nicht canoniſche) Miſchna“ bezeichnet wurden. Damit ſoll nicht geſagt werden, daß letzteren nicht auch ein gewiſſes Anſehen zugekommen ſei; im Gegentheil werden aus der außercanoniſchen Miſchna einzelne Sätze (ſ. d. Artt. Baraita und Joſephta) von den Amoraern (ſ. u.) in der Diſcuſſion herangezogen und meiſt mit *ברבי, ברבי, ברבי* (babyl.) oder *בראשית* (Miſchnaſätze) werden in der Gemara angeführt mit den Einleitungsworten *ברא* oder *ברבי*). Ueberhaupt darf man die Miſchna Rabbi's nicht anſehen als einen Geſetzescodez, dem von vorneherein bindende Auctorität geeignet hätte; einen ſolchen zu erlaſſen lag weder in der Macht noch in der Abſicht Juda's des Heiligen, zumal aus den verſchiedenen Recenſionen der Miſchna (vgl. u. n. 7, a) feſtſieht, daß er im Laufe der Zeit in einzelnen Punkten ſeine Anſicht ſelbſt geändert, und daß ſeine Sammlung auch in der Folge viele Zuſätze und Aenderungen erfahren hat. Wenn ſein Werk in der Folge alleiniger „Leitfaden“ für die Vorträge der Geſetzeslehrer und ſo einzig maßgebend auch für die Praxis wurde, ſo mag es dieß dem Anſehen ſeines Auctors, ſeiner Vollſtändigkeit und Bequemlichkeit und ſonſtigen zufälligen Umſtänden verdanken. Jedenfalls ſchloß mit R. Juda Haſtadoſch die Reihe der eigentlichen Tannaim. Einzelne ſeiner Schüler und jüngeren Zeitgenoſſen werden noch als „Halb-tannaim“ bezeichnet, unter ihnen beſonders ſein Freund R. Chiſja (der Ältere), dem manche Baraitaſätze zugeſchrieben werden; was aber durch dieſe noch zur Miſchna ihres Meiſters hinzugefügt wurde, galt nicht in Aller Augen als eine Verbeſſerung derſelben. Die Folgezeit beſchränkte ſich denn auch im Weſentlichen darauf, die Schulgelehrſamkeit als „Gemara“ auf dem Grunde der Miſchna weiterzubauen. — b. Gemara heißt die Sammlung der Diſcuſſionen, welche durch die Amoraer (ſ. u.) im Anſchluß an die Miſchna zu deren Begründung, Erläuterung und Weiterbildung ſtattfanden. Das Wort *גמרא* wird erklärt als „Vollkommenheit“ oder „Vollendung“ (der Miſchna); im Talmud ſelbſt bedeutet es aber zunächſt ſoviel wie „Gelerntes“, „Tradition“, und es kommt als Titel für den zweiten Theil des Talmud erſt ſeit dem 12. Jahrhundert vor, während bis dahin (und auch mitunter noch ſpäter) die jezt ſogen. Gemara „Talmud“ hieß, wie bereits oben bemerkt wurde. Die Gemara iſt eine doppelte: die paläſtiniſche und die babylonische; aus je einer derſelben zuſammen mit der Miſchna beſteht der paläſtiniſche bezw. babylonische Talmud. „Amoraer“ (*אמוראים*) iſt der term. techn. für die Gelehrten (doctores talmudici),

welche ſich ſeit Abſchluß der Miſchna bis zur Ende des 5. Jahrhunderts mit demſelben ſchaftlich beſchäftigten. Vorher war es eine Art Aſſiſtenten der Schulvorſteher, die an *בית המדרש* (Dolmeiſcher) hießen und mancherlei Aufgabe hatten, die gelehrten Erörterungen im Schulhaupte zu populariſiren. Die Amoraer dagegen waren ſelbſtändige Lehrer der Schulvorſteher, die ſich aus Beſcheidenheit nannten, um anzudeuten, daß ſie der Miſchna gegenüber nur die Rolle beanspruchten, welche früher der Amora beim Tanna hatte. Man muß man feſthalten, daß in der That die Fixirung der Miſchna das Anſehen der letzteren früher in etwa ſank; doch waren die Amoraer nicht bloß Interpreten der Miſchna, ſondern ihren Ausſprüchen, die ſie auf Grund der Tradition thaten, ſam wirkliche Auctorität zu. In der Hinſicht unterſchied ſich ihre Zeit (die ſogen. *תנאים*) von der folgenden (der *אמוראים*), wo man nur die „Meinungen“ aufſtellte. Die Amoraer betrachteten es als ihre Aufgabe, das tradierte Geſetz im Anſchluß an die feſtſtehende Miſchna zu erklären und zu begründen, wo nöthig es zu ändern, beſonders aber auch es auf alle möglichen Fälle zurecht zu ſchneiden und ihren Zuhörern recht zu machen. Zu dem Zwecke ſchleppten ſie ſich den Schatz ihrer Gelehrſamkeit alles was Material zuſammen, diſcutirten und diſcutirten und verarbeiteten ihren Stoff bald in ſcharfſinniger bald in ſpißfindiger oder trivialer Weiſe. Jedmal geht bei ihren Erörterungen, wie ſie im Talmud aufbewahrt ſind, der Faden der Tradition ſcheinbar ganz verloren, indem von dem ein immer weiter auf anderes irgendwelche Verknüpfung übergeſprungen wird, ſo daß im Anſchluß an ein Miſchnawort ganz heterogene Dinge zu ſprechen kommen. Selbſtverſtändlich iſt das Verſchieden der einzelnen Amoraer in dieſer Hinſicht und ihrem Charakter, ihrer Geiſtesrichtung und ihrer Gelehrſamkeit verſchieden; insbeſondere zeigt dieſes Ganzen auch ein Unterſchied zwiſchen den paläſtiniſchen und den babylonischen Amoraern, wofern erſtere einer mehr conſervativen und ſtrengen, letztere einer freieren, äußeren Einflüſſen unterliegenden und phantaſtiſchern Richtung ſind. Ohne Zweifel iſt Beides großentheils auch die politiſchen Verhältniſſen in Paläſtina einerſeits und Babylonien andererseits zuzuschreiben. Das Paläſtina unterlag die Juden mehr unter Beſchränkungen und Bedrückungen; die Schulen entvölkerten ſich zu Gunſten der babylonischen. In Babylonien dagegen war die Blüte der Schulen (zu Raſhadra, Sam, Be-diſſa) eigentlich erſt angefangen, ſelbst in Paläſtina aus die Miſchna hingekommen. Begünſtigt wurde dieß durch die Freibeit, welche die Juden unter ihrem „Haupt der Gelehrſchaft“ während mehrerer Jahrhunderte in Babylonien reich genoſſen, und die babylonischen